

Podzer Tageblatt

Abonnements für Podz:
 Jahrs 8 Rbl., halb 4 Rbl., viertel 2 Rbl.,
 monatlich 67 Kop. pränumerando.
Für Auswärtige:
 Vierteljährlich 2 Rbl. 40 Kop. pränumerando.

Insertionsgebühren:
 Für die Zeitspaltel oder deren Raum 6 Kop.,
 für Nekrolog 15 Kop.
 Preis eines Exemplars 5 Kop.
 Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaction und Expedition:
 Dzielna- (Bahn-) Straße Nr. 13.
 Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.
 Redactions-Sprechstunden von 9-12 Uhr Vormittags.

Im Auslande übernimmt Insertionsaufträge: Haasenstein & Vogler A.-G., Hamburg, Röhligsberg 1./B. oder deren Filialen.
 In Warschau: Ungar's Warschauer Annoncen-Bureau Wierzbowa Nr. 8.
 In Moskau: L. Schabert, 1. und E. Metel & Co.

A. Censar Zahnarzt,

langjähriger Praktiker, ausgebildet im Königl. Zahnärztlichen Institute in Berlin, wohnt jetzt Petrikauer-Straße Nr. 58 im Hause des Herrn Freund, gegenüber der Poznański'schen Niederlage neben dem Hause des Herrn Schweikert.
 Außer allen zahnärztlichen Behandlungen, Specialität: **Wombiren schadhafter Zähne mit Gold.**

Inland.

St. Petersburg.

Der vom Ministerium der Landwirtschaft und der Reichsdomanen zum Studium des Garten- und Weinbaus abkommandirte Hofrath Strojew berichtete, wie der „Iwas. Biotra.“ meldet, daß auf der Ausstellung für Gartenbau, Forstwesen und landwirthschaftliche Maschinen in Troyes, Frankreich, welche er besuchte und hierbei zum Ehrenpräsidenten erwählt wurde, am 3. Juli d. J. eine feierliche und rührende Manifestation mit Aeußerungen tiefer Gefühle der Liebe und Sympathie für S. E. Kaiserliche Majestät und Rußland stattfand. Nach dem Vortrag der russischen Nationalhymne, die sämmtliche Besucher der Ausstellung stehend und entblößten Hauptes anhörrten, wurde ihm, Strojew, unter der Fahne des Vereins der Musik-Dilettanten „Harmonie“ in Troyes und unter den enthusiastischen Rufen der Anwesenden in Begleitung einer Adresse eine S. E. Kaiserliche Majestät gewidmete musikalische Komposition überreicht, die von dem Direktor des erwähnten Vereins verfaßt war. Auf den S. E. Majestät dem Kaiser hierüber vorgestellten allerunterthänigsten Bericht geruhte Allerhöchstdieselbe am 13. August höchst eigenhändig zu bemerken: „Sehr liebenswürdig, man kann ihnen Meinen Dank absetzen.“

Ueber die russische wissenschaftliche Expedition zur Erforschung des Marmara-Meeres berichtet der „Iwas. Biotra.“: Im Anfange dieses Jahres wurde in der Kaiserlichen Geographischen Gesellschaft die Frage über die Ausrichtung einer Expedition zur hydrologischen und geologischen Erforschung des Marmara-Meeres angeregt.

Diese Arbeiten sind in Verbindung mit den ebenfalls auf Veranlassung der Geographischen Gesellschaft und unter Bethheiligung des Marine-Ministeriums in den Jahren 1890 und 1891 veranstalteten Untersuchungen des Schwarzen Meeres von großem wissenschaftlichen Interesse. Zur Zeit ist die Organisation der in Aussicht genommenen Expedition bereits endgiltig bestatigt und wird im September mit den Arbeiten im Marmara-Meer begonnen werden. Die aus fünf Spezialisten für Geologie, Hydrologie, Chemie und Zoologie bestehende Expedition ist bereits nach Konstantinopel abgereist. Die türkische Regierung läßt den Arbeiten ihre volle Unterstützung angedeihen und stellt der Expedition einen Dampfer zur Verfügung.

Beworragung des russischen Unterrichts in Deutschland wird nun auch in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ verlangt. Eins müßte vor Allem zur wünschenswerthen Heranbildung der nöthigen Lehrer noch geschehen: an einigen größeren Universitäten müßte ein spezieller Lehrstuhl für das Russische, womöglich mit Beigabe eines nationalen Vektors, geschaffen werden, wie es jetzt für Französisch und Englisch der Fall ist. Am Orientalischen Seminar in Berlin ist ja schon, was man aus praktischen Gründen nur billigen kann, das Russische in den Lehrplan aufgenommen, wie es an der Ecole des Langues Orientales in Paris schon längst der Fall war. Also der erste Schritt zur Ausbildung von Lehrern des Russischen ist gethan. Den gelehrten Slavisten, deren Deutschland sich an den deutschen Hochschulen rühmen könne, bleibe dann immer noch ein reiches Feld wissenschaftlicher Thätigkeit im Altslavischen, in der ästhetischen Behandlung der slavischen Literaturen, in den anderen slavischen Sprachen.

Ueber den Fund bei Wester-Lozan liegen einige weitere Meldungen vor. Die Delfleden auf dem Wasser sind noch immer sichtbar, der Reichthum an Gold ist sogar noch stärker geworden, positive Resultate scheinen die bisherigen Nachforschungen wegen des herrschenden Unwetters aber noch nicht gegeben zu haben. Die Dampfer „Ura“ und „Särla“ haben auf der beschriebenen Stelle mehrere Taucher, darunter auch Offiziere, hinabgelassen, was aber diese auf dem Grunde des Meeres gesehen, ist noch nicht veröffentlicht worden. Die Dampfer stecken die Stelle ab und

kehrten dann nach Sweaborg zurück. Der Ort, an dem die Untersuchungen vorgenommen werden, liegt 300 Faden von der Insel Taorna und ist den finnlandischen Fischern wohl bekannt. Die Tiefe beträgt 18 bis 20 Faden, es giebt dort aber auch mehrere scharfe unterseeische Steine, die den Untergang der „Russalka“ verursachen konnten. Wie der „Norp. Taer.“ dem „Huf- und Stadtsbladet“ entnimmt, schickten die Kriegsschiffe „Polesny“ und „Pomoshchnik“, welche an den Nachforschungen nach der „Russalka“ theilgenommen hatten, sich bereits zur Rückkehr nach Kronstadt an, als sie vom Sweaborger Hafenkapitän, Obersten Wischnjakow, den Befehl erhielten, sich mit allen Apparaten nach Wester-Lozan aufzumachen. Die Nachricht, daß bei dieser Insel Ueberreste von Matrosen-Kleidern gefunden worden seien, bestätiget sich, doch läßt es sich nicht nachweisen, daß sie einem von der Mannschaft der Russalka angehört hätten. Das auf der Oberfläche schwimmende Del ist untersucht worden — in großer Menge enthält es Theile zerlegter Organismen.

Der 1892 begründete Delonomie-(Konsum)-Verein für die Offiziere des Gardelcorps ist nach der „K. Z.“ schnell emporgeblüht. Die Umsätze betragen in den ersten neun Monaten bereits 700,000 Rubel, 1893 zwei Millionen, sodaß der Verein jetzt ein eigenes Haus bauen will. Desto feindlicher steht ihm die geschädigte russische Handelswelt gegenüber, besonders größere Firmen. So lehnte die Stieglische Tuchfabrik eine Tuchlieferung für den Verein ab, trotz dessen jährlichen Bedarfs für 180,000 Rubel; desgleichen die Moskauer Goldschmiedefirma Alexejew, trotz eines Jahresbedarfs für ebenfalls 180,000 Rubel, beide unter dem Vorwande, sie hätten mit Kaufleuten Abkommen getroffen, die dem zuwiderläufen. Das Militärblatt „Pazbewuznik“ schlägt nun in Anbetracht dieser Feindseligkeit erster russischer Firmen vor, sich an ausländische Fabrikanten zu wenden, zumal nach Abschluß des deutsch-russischen Handelsvertrages der Preisunterschied kaum bedeutend sein würde. Es wäre das zugleich patriotisch gehandelt, da dann unsere Fabrikanten doch wohl andere Saiten aufziehen würden.

Mit Erlaubniß der italienischen Regierung hat der Capitän des Dampfers „Columbia“ Pece als Experten in Angelegenheit der Collision

des „Wladimir“ und der „Columbia“ drei Marineofficiere der italienischen Kriegsflotte, den Commandeur des Stationärschiffes in Konstantinopel Novelli, und die Officiere der in Venedig befindlichen Escadre Giovanni Canotti und Julio Bestolini eingeladen. Als Zeugen rief Capitän Pece 32 Personen auf, wovon 18 Personen der Mannschaft der „Columbia“, um deren Bethheiligung am bevorstehenden Prozesse Herr Pece im Odeffaer Bezirksgericht nachsucht. — Der Bevollmächtigte der Wittve des Kaufmanns Karal, deren Mann während der Katastrophe mit dem „Wladimir“ ertrunken ist, der vereidigte Rechtsanwalt Herr Kupernik, reicht eine Civilforderung in der Höhe von 48,000 Rbl. gegen die Russische Dampfschiffahrtsgesellschaft und die Administration des italienischen Dampfers „Columbia“ ein.

Die Jagd im Behringsmeer hat abermals zu einer Differenz zwischen England und den Vereinigten Staaten geführt. Das englische Segelschiff „Wanderer“ wurde durch einen amerikanischen Kreuzer festgehalten, nach Victoria gebracht und einem dort stationirten englischen Kanonenboot übergeben, weil es eine Kanone und die dazu gehörige Munition an Bord hatte, was in einem Abkommen zwischen England und der Union allerdings untersagt worden ist, während von Canada aus damals alsbald hervorgehoben wurde, nur der Gebrauch von Feuerwaffen bei der Jagd im Behringsmeer dürfe verboten werden, nicht der Besitz solcher. Das canadische Marine-Departement hat sich deshalb geweigert, das Schiff in Verwahrung zu nehmen, und gegen den Commandeur des englischen Kanonenbootes, welches sich hierauf eingelassen, soll von dem Besitzer des beschlagnahmten Schiffes ein Proceß angestrengt werden. England hat es in der Angelegenheit somit gleichzeitig mit den Vereinigten Staaten und mit seiner Colonie Canada zu thun.

Am Abend des 8. d. M. ereignete sich auf der Nikolabahn eine schwere Katastrophe. Der Baarenzug Nr. 35, der um 8 Uhr Abends am genannten Tage aus Petersburg abgefertigt wurde, entgleiste 17 Werst von der Residenz zwischen den Stationen Duschowo und Kolpino. Am Orte der Katastrophe ist der Bahndamm hoch gelegen, zu beiden Seiten befinden sich tiefe Gräben. Plötzlich wurde ein gewaltiger Stoß verspürt, in Folge dessen entgleiste die Locomotive und zog die nachfolgenden Waggons nach sich.

Nikolaus Erichsen's Töchter.

Roman von **B. Nidel-Abrens.**

(31. Fortsetzung.)

Dieser Brief gab Rachel noch mehr zu denken, als die früheren der Schwester. Traumhafte Stille lag über Haraldsholm; sie sah nach der Uhr, es war bald neun, um diese Zeit pflegte Pastor Erichsen in Gesellschaft der Damen das zweite Frühstück einzunehmen; Rachel ging in das Eßzimmer, um den Tisch zu decken, und dabei dachte sie über Leonore nach; die Klage nicht eigentlich, doch mit erschreckender Deutlichkeit las Rachel fast alles, was in ihrem Innern vorging, und daß der Vater Recht gehabt, als er aus der Verbindung mit einem Ravens Unheil vorausgesagt.

Sie beschloß, Leonore anzubieten, auf ein paar Wochen nach Berlin zu kommen, obgleich die Schwester in ihren Briefen den Wunsch nicht ausgesprochen hatte; vielleicht wollte sie gerade jetzt, in der kritischen Zeit ihres neuen Lebens, keine Zeugen für die inneren Kämpfe um sich haben.

Außerdem war Rachel zerfallen mit sich selbst; warum erschien auf ihrem Lebensweg ein Mann, dessen Bild sich in ihre Seele und Gedanken drängte, der sie verfolgte und dem sie doch unwiderbringlich entsagen mußte — mußte immer wieder lauschte sie den heimlichen Herzensstimmen, die so Süßes zu verkünden wußten, von dem Mädchen einer ersten heiligen Liebe, und immer wieder erstickte sie mit harter Hand jene Schmeicheltöne, welche die Pforten eines unbekanntes Eden erschlossen.

Ob Nikolaus Erichsen den Kampf in der jüngeren Tochter bemerkte? Oft ruhte sein Blick finnen auf dem ernstesten Mädchen, das eine solche

Welt voll Liebe für ihn und ihre Umgebung in sich barg. Auch seinem Innern war die Ruhe geflohen; er trug das Haupt gebeugt und wollte sich doch nicht geteuen, daß er Sehnsucht spürte nach Leonore und ihr Schicksal, von dem er so wenig wußte, ihn mehr und mehr beunruhigte; ihren Brief zu beantworten, hatte er sich nicht entschließen können, aber seit gestern verfolgte ihn das Wort des Märtyrers von Golgatha: „Wer unter Euch wagt es, den ersten Stein auf sie zu werfen?“

Das Frühstück war vorüber, Rachel trug ihre Bücher in die Arbeitsstube des Vaters und nahm ihm gegenüber Platz.

„Ich habe einen Entschluß gefaßt und möchte gern wissen, ob Du ihn billigst, Vater.“

„Sag hören Rachel.“

„Ich bin nun zwanzig Jahre alt, und das ist meiner Ansicht nach der rechte Zeitpunkt, mir einen Wirkungskreis zu gründen, der mein Leben ausfüllt.“

Nikolaus Erichsen faltete die Hände in dem Schooß und betrachtete das junge Mädchen nicht ohne Spannung; doch Rachel hielt die Wimpern gesenkt.

„Ich dachte“, meinte er, „die Bestimmung des Berufes einer Frau hängt weniger von ihr selbst als von den Umständen ab.“

„Was willst Du damit sagen, Vater?“

„Ich meine, daß es eines Tages einem jungen Manne einfallen könnte, um Deine Hand zu werben, wodurch Dir der natürlichste und edelste Beruf als Gattin und Mutter von selbst zufiele, Kind.“

Rachel erglühte und hob den Blick nicht von ihrer linken Hand.

„Ich bleibe unverheirathet, Vater, mich wirst Du nicht los“, bemerkte sie, mit einem Versuch zum Scherzen. Und gerade deswegen will ich einen Beruf wählen, in welchem ich mich nützlich erweisen kann; Du sagst doch selbst, jeder Einzelne soll seine ganze persönliche Kraft für das Wachsthum des Guten auf der Erde verwenden.“

Der alte Herr nahm die Brille ab und puhte die Gläser etwas umständlich mit dem Zipfel seines Taschentuchs.

„Wie hast Du Dir das eigentlich gedacht, mit solchem Beruf, Rachel?“

„Ich gründe in Westlund eine Kinderbewahranstalt.“

Nach dieser bündigen Erklärung brach Pastor Erichsen in ein so herzliches Lachen aus, daß Rachel, angeekelt, ebenfalls lachen mußte.

„Das ist ein Einfall, der Dir ähulich sieht, Kind! Wie willst Du es denn anfangen, die guten Westlunder zu überzeugen, daß eine derartige Anstalt segensbringend für sie sein könnte?“

„Ganz einfach; ich bin nämlich durch die Frauen dort von selbst darauf gekommen, Vater; sie klagen mir immer: Wir müssen aufs Feld oder bei den Bauern in Tagelohn gehen, und unterdessen verkommen uns die kleinen Kinder zu Hause; wir haben keine Ruhe, weil sie so allein sind. Siehst Du, da gründe ich nun, was man in den Städten einen Kindergarten nennt, aber anspruchslos; die Mütter werden mir bereitwillig ihre Kleinen bringen, und ich nehme mich den Tag über ihrer an.“

„Um — das klingt so übel nicht; aber wo? Du brauchst entsprechende Räume.“

„Ist Alles schon bedacht; wenn das neue Schulhaus fertig ist, wird mir Pastor Berg zwei Zimmer im alten anweisen.“

„Nun, der Plan ist allerdings nicht schlecht, nur finde ich ihn, offen gestanden, für Dich etwas verfräht, Rachel.“

Es folgte eine Pause; Nikolaus Erichsen begann in dem vor ihm liegenden Buche zu blättern, und da Rachel glaubte, er wolle den Unterricht anfangen, setzte sie den Gesprächsgegenstand nicht fort.

Der Briefträger war vorhin da.

„Ja, er brachte mir einen Brief von Leonore, Vater.“

„Wie geht es ihr?“

„Leonore kämpft hart um das schwindende Glück“, antwortete Rachel bewegt.

Er schloß das Buch und lehnte sich zurück.

„Sie gelangte also bald dahin, früher noch, als ich gedacht“, äußerte er bitter. „Ja, ja, es ist die Zeit, wo der Rausch der Leidenschaft verfliegen ist und die Ernüchterung folgt — das mußte kommen; denn Eugen von Ravens ist ein echter Sohn seiner Zeit, dem das Vollständig abgeht, was die Jugend der Gegenwart überhaupt verloren oder vielmehr niemals besessen hat — das ist die Ehrfurcht, Rachel; die Ehrfurcht vor Gott und dem Höheren im Menschen, die Ehrfurcht vor dem werdenden Gott in seiner Seele; ein billiger Spötter ist, der blind verurtheilt, was sein beschränkter Verstand nicht zu begreifen vermag. Darum wird Deine Schwester vergebens mit dem schwindenden Glück streiten — was sie verloren hat, das kehrt nicht mehr zurück.“

„Willst Du ihr nicht einmal schreiben, Vater? Es würde eine solche Erleichterung sein in ihrem Leide, wenn sie hoffen dürfte, daß Dein Born von ihr genommen ist,“ bat Rachel innig.

Nikolaus Erichsen schwieg lange; er fuhr mit der rechten Hand über seine hohe Stirn und sah nach oben, als erwarte er von dort die Eingebung.

„Theile ihr denn mit, Rachel, ich würde nichts schreiben.“

Sie glaubte nicht recht gehört zu haben und sah ihn mit großen, leuchtenden Augen an; und da gewahrte sie deutlich, wie müde und gramdurchfurcht sein Antlitz in letzter Zeit geworden, auf dem es jetzt wie innere Verklärung lag.

In stummer Bewegung küßte sie ihm dankend die Hand; ein Augenblick zwischen Vater und Tochter, der zu heilig für ausdruckslose Worte war.

Heute ist der 5. September, der Tag, an dem Rachel noch einmal in Geschenk für die Armen von Albrecht von Ravens erhalten soll;

Ein Waggon stieß auf den andern und im Verlauf von wenigen Minuten bot sich ein entsetzlicher Anblick dar. Vierzehn Waggonen lagen zertrümmert auf einem Haufen, der sogar die Telegraphenpfosten überragte und aus den Trümmern hörte man das Stöhnen der Verwundeten. Auf dem Zuge befanden sich außer dem Maschinenführer und Heizer fünf Conducteure. Den beiden Ersteren gelang es gleich nach dem Stoße von der Locomotive abzuspringen und sich so zu retten; von den Conducteuren blieben zwei unverletzt, getödtet wurde der junge Conducteur Popatow; der Oberconductor Lawrentjew erlitt arge Quetschungen und wurde besinnungslos gefunden, und dem Conducteur Lawrentjew wurde der Fuß vollständig zerschmettert. Bevor die unverletzten Conducteure nach Petersburg das Unglück berichten konnten — die Station Kopolino war 7 Werst vom Orte der Katastrophe entfernt — war bereits ein zweiter Zug expedirt worden. Dieser kehrte um 2 Uhr Nachts wieder nach Petersburg zurück, von wo er erst am 28., um 6 Uhr Morgens abgefertigt werden konnte. Mehrere Passagiere verzichteten auf eine Reise nach Moskau und fordereten ihr Geld zurück. In der Nacht wurden die Conducteure ins Marienhospital gebracht — der Oberconductor erlag daselbst am anderen Tage seinen Verletzungen. Alle Züge aus Moskau wurden bei Kopolino angehalten und langten in Folge dessen mit großen Verspätungen in Petersburg an. Die Ursache der Entgleisung ist noch nicht festgestellt worden. Bei der Besichtigung erwies es sich, daß die Riegel, mit welchen die Schienen an den Schwellen befestigt sind, fehlten, und daß die Schienenverbindung losgeschraubt war. Ein Protocoll wurde darüber aufgenommen. Der größte Theil der Waaren, wie Getreide, Papiros, Del u. s. w. ist vernichtet. — Tags darauf fuhr zum Ort der Katastrophe der Ingenieur Wassiljewski, der Director der Nikolaibahn Michalzew, der Generalmajor Timofejew und Andere. 300 Arbeiter sind mit dem Wegräumen der Trümmer und der Remonte des Damms beschäftigt. Am Abend sollte der directe Verkehr wieder aufgenommen werden — bis dahin mußten die Passagiere ungefähr $\frac{1}{4}$ Werst zu Fuß gehen, um sich umzusetzen. Die Höhe des Verlustes übersteigt die Summe von 250,000 Rbl.

(St. Pet. Herold.)

Omsk. Ein Specialtelegramm der „Hos. Bpema“ meldet: Am 7. September traf auf dem linken Ufer des Irtysh gegenüber Omsk, der 741. Werst der Sibirischen Bahn, der erste Eisenbahnzug aus Petersburg ein, lebhaft begrüßt von aufgeregten Gruppen der Bevölkerung. Aus dem Waggon tretend, begab sich der Minister in Begleitung des Kanzleidirectors Zermolow, des Erbauers der Sibirischen Bahn Adadurow u. in das Zelt, wo ihm Auserwählte der Kirgisen den üblichen Kумыs darbrachten. Auf dem Kronsdampfer „Tjumen“ setzte der Minister sodann nach Omsk über, empfing hier von den Vertretern der Stadt Salz und Brod und fuhr darauf zur Besichtigung der Bahnarbeiten in der Richtung nach Kainsk weiter. Abends war Diner beim Generalgouverneur. Omsk ist verschwenderisch geschmückt und illuminirt. Volksmassen betrachten staunend den angekommenen Eisenbahnzug.

Im Londoner Nebel.

Durch Wetterfreuden sind wir ja in diesem Jahre nicht verwöhnt worden. Da mag es denn

seit jenem Juli-Nachmittag in Buchenwald hatten sie sich nicht gesprochen und nur gelegentlich aus der Ferne im Dorf einander gegrüßt, wie normalerweise schwer auch ihm die auferlegte Zurückhaltung wurde; und er erkannte aus ihrem kalten Gruß, daß der Weg, der zu Rahels Herzen führen sollte, doch ein verfehlter gewesen.

Sie sagte sich: „Er handelt correct, er hat eingesehen, daß unsere Wege auseinander führen und ich ihn nicht will noch mag; so ist es gut.“

Ob er wohl an diesen Tag denken und kommen wird? Sie wollte fragen, ob es ihr gestattet sei, einen Theil der Summe für die zu gründende Kinderbewahranstalt zu verwenden; vielleicht hatte er es längst vergessen und kam nicht.

Doch dagegen lehnte sich die rebellische Stimme des Herzens auf, die sich eigenstänmig immer wieder regte, nachdem Rahel sie so lange mißhandelt, daß sie bestimmt dachte: Nun muß sie doch endlich todt sein; nahm denn der Kampf niemals ein Ende?

Die Unterrichtsstunden wurden ihr heute recht lang; um sich aber selbst zu strafen für die Ungebild, sprach sie bei Frau Berg vor, um ein halbes Stündchen zu verplaudern; darauf schritt sie langsam dem Walde zu.

Ein seltsamer Druck lag auf ihrem Gemüthe an diesem sonnenlosen Tag; unter den stillen Kronen webte schwermuthvoll halbdämmerndes Schattenschein, das sich dem Innern mittheilte; die Gegend rings umher sank dunkel und farblos ab und verschmolz dort, wo der Horizont sich auf das Meer herabneigte, in Grau und Grau zusammen. Es lag ein todes Licht in der Natur, einförmig und voll Trauer.

Rahel schritt einen schmalen Pfad entlang, der quer zu dem niedrigen Abhange am Meere führte, und setzte sich auf das knorrige Wurzelgebilde einer windzerzausten Buche, wo sie den Hauptweg übersehen konnte, nieder; und kaum hatte sie sich zum letzten Male mit Gleichgiltigkeit und Stolz zu wappnen gesucht, als Baron

ein Trost sein, der bekannte zweifelhafte Trost im Elend, die Klagen einer Stadt zu hören, die vom Wetter unendlich übler behandelt wird, und nicht bloß ausnahmsweise in diesem Jahre, sondern immer.

„Mit Recht betrachtet man es als den Nothanker des geistesarmen Konventionalismus, vom Wetter zu reden. Es gibt jedoch verschiedene Arten Wetter, u. A. kulturhistorisches Wetter — einen Eurys, wegen dessen besonders die ruhige Metropole der Briten eine große und wohlverdiente, obwohl ziemlich traurige Berühmtheit erlangt hat. So ein richtiger Londoner Nebel, einer jener undurchdringlichen Rauch-fogs, der alle vier bis fünf Millionen Bewohner der Stadt jeden Herbst und jeden Winter zwingt, tage-, ja wochenlang ein provisorisches Maulwurfsleben zu führen, ist nämlich ebenso sehr ein Erzeugniß der Natur wie der Kultur.“

Nehmen wir einmal an, wir befänden uns draußen auf dem Lande, zwanzig Kilometer nördlich vom Mittelpunkte des unendlichen Gebietes der Hauptstadt. Es ist zeitig am Morgen, der Himmel erscheint wolkenlos, der Weltraum von blendendem Lichte erfüllt. Bloß tief unten am Horizonte lagert ein leichter Dunst, der den Farben der Landschaft jenen herrlichen Silberton verleiht, welcher den größten Reiz der englischen Natur bildet. Einem ungewöhnlich angenehmen Arbeitstage in London entgegengehend, gehen wir zur Bahnstation hinunter und dampfen nach der großartigen und interessanten, doch keineswegs schönen „Sünderin an der Themse“. Nach Gewohnheit der Citymänner vertiefen wir uns in die Lektüre einer Morgenzeitung, da ruft nach zehn oder fünfzehn Minuten ein kleiner Burche neben uns im Coupee, indem er seine Begleiterin am Kleide pupst, mit geheimnißvoller Miene: „Sieh einmal da, den Mond, Mama!“ Wir wenden das Gesicht nach dem Coupeefenster, und starren hinaus in ein weißes, undurchsichtiges Medium, in dem ein Etwas schwebt, das einem purpurrothen Ballon von zwei Dezimetern Durchmesser ähnelt. Leider ist das nicht der „Mond“, sondern die Sonne, die so sonderbar ausfießt. Jetzt kommt uns eine unheimliche Ahnung. Nach weiteren fünf Minuten der Fahrt ist der Nebel schweißgelb und undurchsichtig wie eine Mauer. Fernere Beobachtungen werden uns dadurch abgeschnitten, daß der Zug in einen Tunnel der Untergrundbahn hineinstürzt, der von Steinkohlenrauch und Nebel so erfüllt ist, daß wir ohne sofortige Oeffnung des Coupeefensters ersticken müßten. Das rhythmische Poltern der Lokomotive verwandelt sich nun zum zögernden Stöhnen.

Der Zug fährt langsamer als sonst, denn heute sind alle Signallichter schon bei zehn Meter Abstand absolut unsicher, und da die Züge der Londoner Untergrundbahn unter normalen Umständen mit nur vier bis fünf Minuten Zwischenzeit einander folgen, ist die Gefahr eines Zusammenstoßes nicht unbedeutend. Die Lage wird bald unerträglich. Mit jedem Haltepunkte wird das Gedränge schlimmer. Die Tausende von Handlungsgelübten, Contoristen und Geschäftsleuten, die zu früher Morgenstunde nach dem Herzen Londons hineinstürmen, müssen um jeden Preis mit, denn jeden Augenblick ist eine weitere Verdichtung des Nebels zu befürchten, die zur gänzlichen Einstellung des Verkehrs zwingen könnte. Man setzt sich einander auf die Knie und packt sich im Gange zwischen den Sigen gleich Haringen zusammen. Und keine Luft zum Athem! Das Coupee ist in ein Dampfbad verwandelt. Der feuchte Steinkohlenrauch brennt in der Kehle, ätzt in den Augen und macht die Haut klebrig. Aus

Albrecht erschien. Unnütz war alles Vornehmen gewesen, das bei seinem Anblick in ein Nichts zerfiel; was für ein schöner Mann er geworden war, wie viel jugendlicher im Vergleich zu jener Decembersturmnacht, wo sie ihn zum ersten Mal gesehen! Nur die Augen, aus denen längst der milde, glanzlose Blick verschwanden, schauten noch eben so treuherzig aus dem frischen, geräthlichen, von kurzem Vollbart umrahmten Gesicht.

„Ja sehen Sie, Herr Baron, welche eine mächtige Liefeder die Pflicht gegen meine Armen für mich ist! Da sitze ich nun hier und warte geduldig, bis es Ihnen gefällig ist, zu erscheinen.“

Ihre Worte verrathen, daß Sie trotz der langen Trennung fortfahren wollen, sich mir gegenüber auf den Kriegsfuß zu stellen, Fräulein Rahel; ich weiß sehr wohl, um meinetwillen würden Sie keinen Schritt hierher gethan haben. Ihren letzten Vorwurf muß ich indessen doch berichtigen — seit einer Stunde warte ich bereits auf Sie. Ordnen wir also vorerst das Geschäftliche.“

„Ich möchte Sie fragen, Herr Baron, ob es mir erlaubt ist, etwa ein Drittel der Summe zur Gründung einer Kinderbewahranstalt in Westlund zu verwenden.“

„Verwenden Sie es nach Belieben — aber — eine Kinderbewahranstalt...?“ Das alte, belustigte Lächeln zuckte wieder um seine Mundwinkel, welches Rahel einst so ärgerte.

„Ja“, erwiderte sie, den Kopf hartnäckig gesenkt, „es ist notwendig, daß jeder Mensch sich einen Wirkungskreis schaffe und ein Stück seiner Lebentraft dafür einsetze.“

„Sehr richtig; das ist auch mir klar geworden, und ich habe es mir zur Lebensaufgabe gemacht, so weit die Kräfte reichen, das Loos meiner Mitmenschen zu erleichtern, indem ich ihnen neben anderem lohnende Arbeit verschaffe; es gelangt nach Wunsch; ich fühle mich glücklich — nur eins fehlt noch; nachdem mein guter Stern Sie auf meinen Weg geführt, wünschte ich auch,

Mangel an Sauerstoff wird's einem im Kopf immer wüster, man starrt in stumpfer Hilflosigkeit nach den gelbrothen, flackernden Gasflammen an der Decke.“

Endlich treffen wir an der Baker-Street-Station ein — zwar verspätet und halb erstickt, doch bereichert mit einigen Vorstellungen von den Ursachen der englischen Nationalkrankheit, des Spleen. Von allen Seiten gestossen von der lärmenden Menschenmenge, die wir nur hören und fühlen, nicht aber sehen können, werden wir nach der schlüpfrigen Treppe gedrängt, die zur Straße hinaufführt, und befinden uns schließlich, nach überstandener Mühe und Noth, in vollkommener Nacht. Alle Gaslaternen sind angezündet, alle Läden völlig erleuchtet, als wäre es um zehn Uhr Abends und nicht zehn Uhr Morgens; doch das hilft alles nichts. Es ist fast schlimmer als eine richtige natürliche Nacht. Wir stecken mitten in der Londoner Kulturnacht.

Auf allen Seiten sehen wir uns umgeben von einer undurchdringlichen, schmutzigen braunen Wolkenwand, vor der wir keinen Vorüberkommenden eher erkennen können, als bis wir in Gefahr sind, mit ihm zusammenzustößen, und worin die rothen, halberstickten Gasflammen über unserem Kopfe unsichtbar bleiben, bis wir den Laternenständer mit dem Spazierstocke zu berühren vermögen. Wir hören das Geräusch von Wagen und das Anrufen von Kutschern, sehen aber nichts, bevor nicht das Rad einer Droschke an die Trottoirkante anprallt und auf unserem Rodärmel einen Schmutzstreifen hinterläßt. Es wäre geradezu lebensgefährlich, jetzt eine Straße zu kreuzen, ohne die vorzügliche Dressur der Londoner Pferde, die keinen Menschen umreißen, so lange das irgend zu vermeiden ist. Jede Kollision mit den treuen Thieren zu verhüten, liegt unter solchen Verhältnissen freilich außerhalb der Grenzen der Möglichkeit. Die Kutscher rufen und warnen unausgesetzt — die einzigen Signale, die noch fungiren, und die große Menge tappt sich mit den Händen an den Hausmauern hin, staut sich unmittelbar vor den großen, erleuchteten Schaufenstern oder sucht in Omnibussen oder Droschken Zuflucht. Auf dem Verdeck eines Omnibusses sitzend, hat man das Gefühl, als schwämme man in einer merkwürdigen Wolkenregion: das Straßenpflaster ist unter dem Nebel gänzlich versteckt und man erkennt nur unklar das Verdeck der nächsten Wagen und die Omnibusconducteure, die mit einer großen Laterne dicht vor den Pferden hergehen. Dagegen vermag man, von dem „erhöhten Standpunkte“ aus, die Dächer und die oberen Etagen der Häuser ganz deutlich zu erkennen. Die dicke, in den Straßen lagernde Nebelschicht ist nämlich nur sechs bis etwa neun Meter hoch.

In jeder anderen Stadt außer in London würde der Verkehr unter solchen lebensgefährlichen Umständen stocken, da der einzelne Fußgänger durch undurchdringliche Finsterniß vollständig isolirt und es fast unmöglich ist, einen Weg zu finden, weil die Häuser ganz unsichtbar sind. Die Gewandtheit der Londoner Kutscher und die Dressur ihrer Pferde überwinden jedoch auch solche Hindernisse. Die beiden, jeder eine Straßenhälfte bedeckenden Wagenströme stehen niemals still, sondern mäsigren nur ihre Fahrgeschwindigkeit vom Trab zum Schritt. Auf den Straßenzweigungen und den freien Plätzen wimmelt es von Fuhrwerken, die aus dem Nebel auftauchen und wieder darin verschwinden, in entsetzlicher, scheinbar regellosem Wirrwarr. Das Schauspiel ist in noch höherem Grade nervenerregend als andere, deren das Millionenstadtleben so viele zu bieten hat.

daß Sie geneigt wären, Frieden mit mir zu schließen.“

Rahel wäre am liebsten in dem nächsten Gebüsch verschwunden, um wie ein gehektes Reh nach Hause zu laufen — aber sie mußte trotz der wachsenden Verwirrung Antwort und Auskunft ertheilen.

„Am Frieden zu schließen, muß doch ein Streit vorausgegangen sein, Herr Baron; Sie legen wirklich meinem Einfluß viel zu große Bedeutung bei.“

„Im Gegentheil, Sie wissen, daß ich Ihrem Einfluß gar nicht genug Bedeutung beimessen kann — aber Sie wollen es nicht wissen, und darum muß ich darauf dringen, daß Sie mir endlich die Frage beantworten, die mich schon so lange quält: warum, Rahel?“

Wie er nur dazu kam und es wagte, ihren Namen zu nennen? Das klang beständig, stahl sich in das Herz und schuf dort eine Empfindung, die etwas wie beseligenden Taumel weckte, denn Rahel haßte und den sie gewaltig abzuschütteln strebte.

Sie sah mit raschem, zürnendem Blick über seine Kühnheit zu ihm auf, und das hatte er gewollt; denn nun senkte er die Augen tief in die ihren, so daß heißere Gluth ihre Wangen überzog und sie das Haupt unwillig zur Seite wandte; dennoch hatte er gesehen, daß einen Herzschlag lang ihr Blick sich willenlos in dem seinen verlor. Eine tiefe Erregung, die sich in seinen Zügen spiegelte, hatte ihn ergriffen; von dem Besitze dieses Mädchens hing das Glück und der Friede seiner Zukunft ab. Das war nicht der Raub des Klinglings, der flüchtig wie ein Frühlingstraum erscheint und flieht; was für Rahel Erreichen in seinem Innern lebte, das war die alles bewältigende Leidenschaft des gereiften Mannes, wie nur ein Weib sie zu erwecken weiß, daß mit dem amuthigen Körper einen überlegenen Geist und ein reines, starkes Herz verbindet.

Rahel, ich beschwöre Sie, wozu die Selbsttäuschung, in die Sie sich hineinsenken, die vor

Sicher auf dem Omnibusverdeck verstant, kam man es ja versuchen, den merkwürdigen Anblick zu „genießen“, den die größte Stadt der Welt aufweist, wenn sie von einem nächtlichen Dunkel überfallen wird, dem gegenüber alle Beleuchtungsmethoden des neunzehnten Jahrhunderts ohnmächtig bleiben.

Ein schwerer fog hemmt den Geschäftverkehr stets außer schlimmste, und es ließe sich kaum voraussagen, welche traurige Folgen es herbeiführen würde, wenn ein undurchdringlicher Rauchnebel die Stadt ununterbrochen mehrere Wochen lang in seiner dämonischen Gewalt behielte.

Es ist schon eine bedenkliche Thatfache, daß diese Nebel mit jedem Jahre häufiger, länger anhaltend und schwärzer zu werden scheinen — was die natürliche Folge einzig davon ist, daß man im Verlaufe jedes Jahres mehr Steinkohlen verbrennt. Die „Kohlplage“ ist ein eigenthümliches Beispiel dafür, wie der Mensch von heutzutage sich tyrannisirt läßt von den Geistern, die die Kultur d. h. seine eigene Arbeit, allmählich heraufbeschworen.

Londons ruhiger Nebel hat jedoch auch gewisse Verdienste. Er verschwindet oft auf eben so schnelle und unerklärliche Weise, wie er gekommen war, und gewöhnlich erstreckt sich seine Heimsuchung nicht gleichzeitig auf alle Stadttheile. Man kann rabenschwarze Nacht oben im nordwestlichen Willenquartier haben und hellen Tag eine halbe Wegstunde weiter südlich in den allzu dümmlich engen und krummen Geschäftsstraßen der westlichen City. Wenn wir auf wackelndem Omnibus die breite, genau nord-südlich verlaufende Tottenham Court Road hinabfahren, bemerken wir vielleicht plötzlich, daß es zu tagen beginnt, und daß der Wagen buchstäblich aus dem Nebel herausfährt, den er als schwarze, gediegene Wolkenbank hinter sich zurückläßt. Nun haben wir uns nur durch einen leichten, gelblichen Dunst hindurch zu arbeiten, um weiterhin, am Strand bei Charing Cross — der Landmark zwischen City und Westend — angelangt, die Luft nahezu klar zu finden — nahezu klar, denn man darf nicht vergessen, daß ein ganz heller, klarer Himmel für das Klima Londons zu den absolut fremden Erscheinungen gehört.

Tageschronik.

— **Allerböchste Auszeichnungen.** Dem Chef der Kanzlei Sr. Excellenz des Herrn Gouverneurs von Petrokow, Piramido w, wurde der St. Annen-Orden III. Klasse und dem Post- und Telegraphen-Beamten Meier in der Post der St. Stanislaus-Orden II. Klasse verliehen.

— **In der Kanzlei des Herrn Polizeimeisters** werden, wie derselbe im „Toxumoniukorors“ bekannt macht, folgende herrenlose Gegenstände aufbewahrt:

- ein Sack mit weißem Garn,
- „ „ „ Zwirn
- „ „ „ buntem Garn,
- acht Feder,
- ein Paß Garn,
- eine Blechlanne,
- zwei Köpfe,
- eine Weste,
- zwei Porzellan-Theekannen,
- „ Feldscher-Bestecke,
- Schuhmacher-Handwerkzeug
- ein Portemonnaie.

Die Eigenthümer dieser Sachen haben binnen vier Wochen im Polizei-Bureau zu melden.

der Allgewalt Ihrer Gefühle doch nicht stand zu halten vermag und die Ihrer unwürdig ist. Sie, mit der für die Wahrheit so begeisterten Seele, dürfen nicht an dieser zwecklosen Selbsttäuschung zu Grunde gehen — Sie müssen mich anhören, Rahel.“

Sie zögerte — halb unschlüssig — und dem im Begriff, sich loszureißen; doch etwas, das stärker war als Rahels energischer Wille, hielt sie am Boden gefesselt; die Schwüle einer unausgesprochenen, berückenden Seligkeit schwebte in dumpfer Spannung über ihnen; die Pausen des Schweigens sprachen so viel beredter als Worte. Hätte statt Rahel jetzt ein anderes, weniger hochbeseeltes und starkeistigtes Mädchen vor Albrecht von Ravens gestanden — er hätte sie an sein Brust gezogen, ihre Lippen mit glühenden Küssen bedeckt, um so die Flamme der begehrten Leidenschaft auch in der Brust des Mädchens zu entzünden; aber er beherrschte sich mit fast übermenschlicher Kraft, denn Rahel Erreichen war nicht das Weib, das ein Mann im Sturme an sich reißt.

„Ich will solche Worte nicht von Ihnen hören, Herr Baron, weil es nicht sein darf; lassen Sie mich jetzt nach Hause gehen — ich war schon viel zu lange hier.“

„Nein, Rahel; wenn Sie, in unbegreiflichem Trost befangen, eine Schranke zwischen uns errichten wollen, muß ich mich dem widersetzen! Ich weiß nun, was es ist; Sie, die echte Tochter Ihres Vaters, wollen das Vorurtheil gegen den Namen Ravens auf den Menschen übertragen, ohne zu bedenken, daß die Natur sich nicht spotten läßt. Bald ist ein Jahr vergangen seit jener Nacht, wo ich zum ersten Mal Ihr Haus betrat; ich sah Sie, und es war, als ob ein Wesen aus einer fremden Welt mir entgegen kam; es gab mir einen Anstoß, eine Art Erwachen aus dem Sumpf, in dem ich vegetirte.“

(Fortsetzung folgt.)

Selbstmord. In der Nacht von Dienstag zu Mittwoch machte der 57 Jahre alte Hausbesitzer Christoph Meyer, wohnhaft Nowo-Zarzewskajastraße Nr 1061 seinem Leben durch Erhängen ein Ende. Wiederbelebungsversuche, die man nach einer Auffindung anstellte, erwiesen sich als fruchtlos. Was den in ziemlich geordneten Verhältnissen lebenden Mann dazu getrieben hat, Hand an sich zu legen, ist nicht bekannt.

Besitzwechsel. Die an der Sredniastraße unter Nr. 389 und 389a belegene Spinnerei ist seitens des seitherigen Besitzers M. Engel an die Gebrüder Jsaak und Georg Konheim für den Preis von 145.000 Rbl. verkauft worden.

Die Commission zur Abänderung des Eisenbahngesetzes unter Vorsitz W. S. Szwarczewski hat ihre Sitzungen beendet. Folgende Bestimmungen werden vom „Izwestnik“ als Beschlüsse der Commission veröffentlicht: 1) Für den directen Verkehr wird eine und dieselbe Form der Billete angedeutet; 2) die Billete und Bagagelassen sind 15 Minuten vor Abgang des Zuges zu schließen; 3) die Billete für directen Verkehr erhalten eine bestimmte Gültigkeitsdauer; 4) sind Regeln der Straferhebung von Personen, die ohne Billete betroffen werden, auszuarbeiten.

Ueber eine gemüthliche Einbruchsgeschichte wird uns nachträglich Folgendes mitgetheilt: In der Nacht von Freitag zu Sonnabend vernahm der in der Karolewerstraße wohnhafte Ladenbesitzer Marcinkowski ein verdächtiges Geräusch, welches, wie er sich bald überzeugte, von Dieben herrührte, die seinen Laden aufzubrechen versuchten. Marcinkowski bewaffnete sich mit einem alten Schießprügel, eilte schnell hinaus und drohte, Jeden zu erschießen, der sich ihm nähern würde und dieses vernünftige Vorgehen imponirte den Spitzbuben und veranlaßte sie, den Rückzug anzutreten, jedoch hatten sie vorher, M. möge ihnen doch als kleine Entschädigung für ihre Mühe wenigstens einige Päckchen Papirosen schenken und keiser, froh, so leichten Kaufs davon gekommen zu sein, erfüllte den Wunsch der Diebe und verzeigte ihnen die erbetenen Papirosen, worauf er seinen Laden schloß. Eben im Begriff, sein Lager wieder aufzusuchen, vernahm er neuerdings Geräusch an der Ladenthür und wollte schon wieder zum Gewehr greifen, als er die Stimmen der früheren Gäste erkannte, die nunmehr auch noch um eine Schachtel Streichhölzer baten. (1) Und Marcinkowski fühlte ein menschlich Mitleiden und reichte ihnen wirklich das Gewünschte hinaus, worauf sie sich mit bestem Dank empfahlen. — So gemüthlich dürfte ein Einbruch wohl noch niemals verlaufen sein.

Aus unserem Leserkreise ging uns folgendes Schreiben zu:

„Als ich vor einigen Tagen Abends aus der Stadt zurückkehrte, gerieth ich an einer ungenügend beleuchteten Stelle zwischen eine Anzahl auf dem Trottoir umherliegender Platten, an denen ich beinahe zu Fall gekommen wäre und das Gleiche gescheh mir gestern Abend inmitten der Straße an einer aufgebroschenen Stelle, nur daß ich hier nicht einen schwereren Unfall hätte erleiden können. Es sollten doch, wie dies in anderen Städten der Fall ist, derartige unpassirbare Stellen abgepflastert und durch rothe Laternen markirt werden, damit derartige Vorkommnisse von vornherein ausgeschlossen sind.“

Wir kommen dem Ersuchen um Veröffentlichung dieses Schreibens umso lieber nach, als wir den in demselben erwähnten Uebelstand schon früher wiederholt gerügt haben und wollen hoffen, daß die Pflasterer und Trottoirleger in Zukunft gehalten werden, die nöthigen Vorsichtsmaßregeln zu treffen.

Eigentümliche Geschäftsprinzipien scheint man in dem hier an der Petrikauerstraße unter der Firma „Lodger Concurrerz-Gesellschaft“ bestehenden Laden zu haben. Dort erzielten vorgestern eine ältere Dame, Frau E. mit ihrer Tochter, in der Absicht, Handschuhe zu kaufen, jedoch sagten ihr diejenigen, die sie anprobirt hätte, nicht zu und verlangte sie andere. Der besagte Commis war aber hiermit nicht einverstanden, bestand vielmehr in der unhöflichsten Weise darauf, daß die Dame dieses Paar Handschuhe kaufen müsse und entriß ihr, als sie sich diesem Anfinnen widersetzte, den Schirm. Die über diese Handlungsweise aufs Höchste entrüstete Dame hat der Behörde Anzeige gemacht und wird der Besagte sich dieser Eigenmächtigkeit halber vor Gericht zu verantworten haben.

Verhaftet wurde gestern Vormittag die ledige Fabrikarbeiterin Emilie Schmidt, weil dieselbe in der Goldner'schen Fabrik, wo sie beschäftigt war, Garn im Werthe von 1 Rbl. 50 Kop. gestohlen hatte.

Aus Anlaß der verschiedenen Meinungen der Angelegenheit der Firma M. de la Farne & Co. in den Zeitungen theilt uns Herr S. L. Hajmowicz Folgendes mit:

Ueber die Vermögensverhältnisse genannter Firma ist weder Bestimmtes festgestellt, noch Distinctes bekannt gegeben und die Zeitungen erzählen vom Hörensagen. Abgesehen von dem Baarstande, so besitzt auch die Firma Capital in den Aktien-Loosen, denn wenn dieselbe die Loose weiter verpfändet hat, z. B. in der Wolgama Bank u. s. w., so bekam sie z. B. auf Prämien-Loses 1. Em., das laut Cours den Werth von 240 Rbl. hat, nur 200 Rbl., daß 40 Rbl. an einem jeden Loose der Firma hängen. Da die meisten Käufer in Lodz und Umgebung bereits die Loose ausgekauft haben, so haben noch unausgelaufte circa 1000 Stück, auf welche durchschnittlich je Rbl. 20, 30, 50, 70, 100 und 125 gezahlt wurden (mehr als 125 sind wenige); mithin erweist sich, daß die in der

hiesigen Filiale gelaufen Loose mehr als 50% Deckung haben. Da laut den Scheinen die Firma mit dem ganzen Vermögen verantwortlich ist, so ist ein weit höherer Prozentsatz zu erwarten. Aus Obigem ist auch zu ersehen, daß die ganzen Passiva für Lodz und Umgebung sich nur auf ungefähr 60.000 bis 70.000 Rbl. belaufen. Da anzunehmen ist, daß der vielfache Millionär Herr Solodownikow aus Moskau (ein Schwager des Directors der Firma) auch als Compagnon theilhaftig war, so darf man auf die günstigsten Bedingungen bei der Regulirung rechnen.

Die Gefahren der Sportübungen für die Jugend bildeten den Gegenstand lebhafter Discussion auf der diesjährigen Jahresversammlung französischer Aerzte. Le Gendre wies auf das Vorkommen von Fieber nach übermäßigen Sportübungen hin. Derselbe Arzt sah durch übertriebenes Bicycle-Fahren alte Knie- oder Hüftgelenks-Entzündungen wieder aufflackern. Deshalb stellt er die Forderung auf, jedes Kind von einem Arzt untersuchen zu lassen, ehe man eine physische Übung gestattet, letztere zu untersagen, falls irgendwelche Störungen des Circulations-, Verdauungsapparates, des Nervensystems bestehen, und nur eine allmählich zunehmende Übung zu erlauben. Diesen Forderungen schloß sich auch ein anderer Arzt an, der noch die weitere Forderung aufstellte, alle Kinder, die 160 Pulse in der Minute aufweisen, zu keinen körperlichen Übungen zuzulassen. Schließlich wurde noch darauf aufmerksam gemacht, daß in der Reconvalleszenz nach Infectionskrankheiten schwere, selbst organische Erkrankungen durch forcirte Sportübungen entstehen können.

Humoristisches.

Berliner Gerichtsverhandlung. „Wenn ich nicht erzählen darf, wie der ganze Sachverhalt zum Ursprung gekommen ist, so sich denn schließlich weiter entwickelt hat, wie soll ich denn beweisen, daß ich unschuldig bin, wie'n nieseborenet Kind?“ meinte der Färber B., als er sich vor dem Schöffengericht wegen Beamtenbeleidigung zu verantworten hatte. Vors.: Ja, gewiß dürfen Sie sprechen, aber Sie sollen uns nicht mit überflüssigen Redensarten kommen. Angekl.: Davor bin ich jenseit der Letzte, aber was ist, das muß auch sein. Vors.: Nun ja, das ist schon viel versprechend. Nun reden Sie nur los. Angekl.: Ich wäre ganz gewiß nicht zur Parade gegangen, aber den Abend vorher klingelt det ein mein Vetter aus die Feind von Fehrbellin kommt an. Det ist man ein Kerlchen als drei Käse hoch, aber ein Mundwerk hat er, wat noch extra todtgeschlagen wer'n muß, wenn er mal in'n Sarg liegt. Frierer jehönte er zu die Socialdemokraten, aber vor einje Jahre is er durch Erbschaft zu Vermögen jekommen, hat sich einen Dorflich jekooft und dhut nun, als ob er mit die nothleidenden Agrarier Hungerpoten faugen müßte. Also nach die erste Befriedigung sagt er, det er erpreh herieber jekommen wäre, um die Parade in Doofenschein zu nehmen. Wenn er ooch keen Soldat jewesen wäre — sie sagten ja dunnefalls, er hätte een zu kurzen Darm — so hätte er doch een Interesse daran. Ich also den andern Morgen mit ihm los nach'n Kretzberg. Det heeßt, wir kamen nicht weiter als bis zur Bellianerstraße, indem da schon alles schwarz voll Menschen stand, det an een Durchkommen jarnich zu denken war. In stand mit meinen Vetter jerade mang eenen Humpel-Penns un Sonnenbrüder. Meinen Vetter pakte det oojenscheinlich nich, er hielt seine Keese immer man so jehen det Firmament jerichtet. Dichte bei ihm stand so'n armer Deibel, der eene zerrissene Kluft anhatte un eenen Stiebel, wo der große Zehen rauskietete. Wenn mein Vetter mal die Dojen niederschlug, denn kietete er immer uf den Zehen, bis der Eigenhieser det merkte un gutmiethig zu meinem Vetter sagte: „Wat haben Sie denn immer zu kietzen? Sie sind woll nicht von hier; Lassen Sie doch meinen Zeh, er will ooch wat sehen.“ Na, alle die dabei standen, die lachten un denn fingen sie an meinen Dorflichbesthzer zu uzen un rissen so niederträchtige Witze über ihn, det id ihm wegzog. „Det is ja die reine Schwefelbände“ meente er zu mir, aber so leise, det so keener hören konnte. Wir drängten uns nu so jachte bis vorne hin un standen zuletzt dichte hinter eenen Schuzmann, der mit bei der Absperung theilhaftig war. Manichmal machte er mit seine Collegen so'n Paar kleine Schritte nach hinten, wobei unsere Hühneroogen ellich in Gefahr kamen. So standen wir woll ieber eene Stunde, det fing in det Zedrange an, fürchterlich warm zu werden, det war ooch eene häßliche Atmosphäre, mein Vetter sagte, er dhäte Blut und Wasser schwitzen. „Gemanal un nich wieder“, meente er. Endlich hieß et, „Nu kommen Sie!“ Mein Vetter stüht sich uf mir un stellt sich uf die Zehenspitzen un macht eenen Hals so lang als een Salzdarm, aber Kuchen, er war zu kleen un konnte ieber den Schuzmann nicht wegkietzen. „Wenn blos der Mann so'n kleenet bißken uf die Seite rücken wollte“, meent er, un richtig, er fäht den Schuzmann an'n Ellenbogen un sagt, er möchte eenen kleenen Schrit nach die Seite treten. — Vors.: Aber Angeklagter, wenn Sie nun nicht zur Sache kommen, entziehe ich Ihnen das Wort. — Angekl.: Sofort bin ich zu Ende. Also mein Vetter kam schön an. „Herr! Was unterstehen Sie sich, mich anzufassen!“ schreit der Schuzmann meinen Vetter an un dreht sich schnubbs wieder un un zeigt uns wieder eenen scheenen breiten Rücken. Nu war id hange, det mein Vetter seine Zunge nich würde zähmen können, id hielt det für meine Pflicht, ihn zu

warnen. Um Gotteswillen, sage id, sei blos vernünftig un stoße Dir nich in't Unflück. Wat meenste woll, wat darnach käme, wenn Du den Schuzmann sagen dhätest, dett er een jroket Rindvieh wäre? Det könnte Dir vor Gericht übel ufstoßen. Oder Du würdest noch weiter jehn un würdest ihm vorschmeißen, det er seine Instruction nich verstände, indem er jehen die Bürger höflich sind müßte? Denn würdest Du vielleicht son'n fünfzig Märker bezahlen müssen. Un so jehet id ihm noch verschiedene Beleidigungen auseinander, wo er sich sehr vor hüten müßte. Mit einem Male krieget mein Schuzmann mir beim Kragen un schiebt mir man immer so durch die Menge, det mir Allens frün un jelh vor die Dojen wurde. — Vorsigender: Und daran that der Schuzmann sehr recht, denn es waren versteckte Beleidigungen, die Sie ihm zufügten. Mit solchen Finessen kommen Sie hier nicht durch. Da Sie die Beleidigungen selbst zugeben, brauchen wir gar keine Zeugen. — Angekl.: Aber id bitte Ihnen, wo kann det strafbar sind, wenn id meinen Vetter vor eene strafbare Handlung warne? — Vors.: Setzt seien Sie ruhig! — Der Staatsanwalt beantragte eine Gefängnißstrafe von einer Woche. Der Gerichtshof beließ es mit Rücksicht auf die Unbescholtenheit des Angeklagten bei einer Geldstrafe von dreißig Mark.

Telegramme.

Le m b e r g, 12. September. (Nordische Telg.-Ag.) Bei der gestrigen Hofstafel brachte der Kaiser anlässlich des Namensfestes Sr. Majestät des Kaisers von Rußland folgenden Trinkspruch aus: „Auf das Wohl meines theuren Freundes, Kaiser Alexander, den Gott erhalte!“ Die Musik intonirte hierauf die russische Hymne. Unmittelbar nach der Hofstafel begab sich der Kaiser nach dem Bahnhofe, von der auf den glänzend erleuchteten Straßen angesammelten Menge enthusiastisch begrüßt.

B r a u n s h w e i g, 11. September. Die Maschine und der Postwagen des gestern um 2 Uhr 40 Minuten hier eingetroffenen Blizuges Köln-Berlin fuhrn auf dem hiesigen Bahnhof in einen leeren Personenzug. Mehrere Wagen wurden zertrümmert, ein Rangierer wurde getödtet. Der Blizzug setzte seine Fahrt mit 10 Minuten Verspätung fort.

V e r d e n, 11. September. Der 24 jährige Handlungsgehilfe Gustav Seydel aus Charlottenburg, welcher am 21. Januar d. J. vom hiesigen Schwurgericht zweimal zum Tode verurtheilt worden war, weil er am 10. Mai 1893 unweit Haffendorf im Hannoverschen Kreise Rotenburg den Tischlergesellen Boigt aus Argesdorf und im Mühlberger Forst bei Stade den Maschinenschlosser Doerr aus Zürich ermordet und beraubt, wurde heute früh durch den Scharfrichter Reindel aus Magdeburg hingerichtet.

M ü r n b e r g, 11. September. In Unterhaußen bei Neuburg erschlug ein Geschwisterpaar den eigenen greisen Vater, den Zimmermann Neumaier. Die unnatürlichen Kinder fuhrn dann die Leiche zur Donau und warfen sie hinein.

P a r i s, 11. September. Aus guter Quelle verlautet, daß Turpin im Begriff sei, eine Fabrik zu errichten, in welcher die von ihm erfundenen Geschosse hergestellt werden sollen. Das Capital zu dieser Fabrik soll ihm von einer in den Kreisen der Journalisten und Industriellen sehr bekannten Persönlichkeit vorgeschossen worden sein.

L o n d o n, 11. September. Wie das Neuter'sche Bureau aus Tientsin von heute meldet, verlautet in gut unterrichteten chinesischen Kreisen, daß das japanische Kriegsschiff „Hiei“ in dem letzten Kampfe mit dem chinesischen Schiffe „Fschun Yuen“ so beschädigt wurde, daß es auf der Rückfahrt nach Japan gesunken ist.

B r e s l a u, 12. September. Der Schles. Ztg. zufolge liegen seit Anfang des Monats in Oberschlesien verhältnismäßig wenig Aufträge auf Kohlen vor, und eine Feierschicht mußte fast überall eingelegt werden. Die Erwartung, daß Rußland Hauptabnehmer für Gas- und Coleskohlen sein würde, ist nicht eingetroffen. Der Absatz nach Rußland ist kaum nennenswerth, der inländische Absatz ist ebenfalls unzureichend.

K ö l n, 12. September. Der Köln. Volks-Ztg. zufolge ermäßigten die vereinigten deutschen Flachsgarnspinner insolge billigen Angebots seitens Belgiens, Großbritanniens und Böhmens die Preise etwas. Auch die Keinen- und Halbleinenpreise erfuhrn eine kleine Ermäßigung.

P a r i s, 12. September. Vier Kriegsschiffe sind zur Verstärkung der Flottendivision des Indischen Oceans in den Gewässern von Madagaskar bestimmt worden.

P a r i s, 12. September. Wie verschiedene Morgenblätter aus London melden, hat Graf d'Haussonville seine Entlassung als Vertreter der Familie Orleans gegeben; der Herzog von Orleans sei entschlossen, die Leitung der Partei selbst zu übernehmen, unterstützt von einem aus jüngeren Elementen bestehenden Rathe.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel. Herren: Jorns aus Bremen. — Simson aus Riga. — Goldberg aus Charkow. — Lapin aus Kowno. — Kubow aus Tawryczek. — Sytten aus Warschau.

Hotel Victoria. Herren: Gen.-Lieut. Engelhardt, Oberst Ponomarewski, Swiderski und Lipski aus Warschau. — Krocowski aus Petrikau. — Sachs aus Kalisch.

Hotel Manntouffel. Herren: Kiedrzyński, Bormann, Bieski, Rowinski, Bötter, Cytwic, Hanke, Czarnowski, Kessler und Langner.

Okowit-Preise.

Gültig bis auf Weiteres.
pr. En gros. Webro von 8.80 — —) Netto.
Detail-Preis pr. „ 8.90 — —)
78%, mit Accise zu 10%, Kop.

Coursbericht.

Platz	Termin	100 Rbl.	100 Fr.	100 Fl.	100 Mk.
Berlin	100 Rbl.	100	100	100	100
	100 Fr.	100	100	100	100
Paris	100 Rbl.	100	100	100	100
	100 Fr.	100	100	100	100
London	100 Rbl.	100	100	100	100
	100 Fr.	100	100	100	100
Geld	100 Rbl.	100	100	100	100
	100 Fr.	100	100	100	100
Gehalt	100 Rbl.	100	100	100	100
	100 Fr.	100	100	100	100

Agiewniki, Łódź
Widzewska 48. (101)
Cena Okowity z dnia 13 Wrzesnia.
brutto z potrąceniem 2%
Hurtowa w. 78% Rs. 8.95.
Szynkowa w. 78% „ 9.—
(Akcyza 10 kop. od stopnia.)

ОБЪЯВЛЕНИЕ
Судебный Приставъ Петроковскаго Окружнаго Суда Р. К. БУДКЕВИЧЪ, жительствующий въ городъ Лодзи по Новому Рынку подъ № 6 на основании 1030 ст. Уст. Гр. Суд. объявляетъ, что 5 Сентября 1894 года съ 10 часовъ утра въ дер. Вискитно, Лодзинскаго уезда, будетъ производиться публичная продажа движимаго имущества, принадлежащаго Людовику (Лейбъ) Френкелю, состоящаго изъ мебели, кассоваго желзнаго шкафа, зеркала, часовъ, лошадей, повозки, саней и проч. и оцненнаго для торговъ въ 687 руб.
Гор. Лодзь, 21 Августа 1894 года.
Судебный Приставъ: БУДКЕВИЧЪ.

ОБЪЯВЛЕНИЕ
Судебный Приставъ Петроковскаго Окружнаго Суда Р. К. БУДКЕВИЧЪ, жительствующий въ гор. Лодзи по Новому Рынку подъ № 6 на основании 1030 ст. Уст. Гр. Суд. объявляетъ, что 15 Сентября 1894 года съ 10 часовъ утра въ гор. Лодзи по Петроковской улицъ въ домъ подъ № 758 будетъ производиться публичная продажа движимаго имущества принадлежащаго Наталу Копелю, состоящаго изъ шерстяной материи (маскани) и оцненнаго для торговъ въ 1500 руб.
Гор. Лодзь, 31 Августа 1894 года.
Судебный Приставъ: БУДКЕВИЧЪ.

Шüler-Anmeldungen
für meine Sprachkass (Zawadzki-straße Nr. 15) nehme ich täglich von 9—11 Uhr Vormittags und von 4—6 Uhr Nachmittags entgegen.
Lehrer J. Lewinsohn.



W Czwartek dnia 13 Września 1894 r. o godzinie 5 rano
zasnęła w Bogu po długich cierpieniach

ś. p.

OLGA WOŹNIAK

w 12 roku życia.

Wyprowadzenie zwłok ukochanej zgasłej na cmentarz kato-
licki odbędzie się w Sobotę 15 Września r. b. o godzinie 4-ej po-
południu z domu przy ulicy Zawadzkiej pod № 4, na które zaprasza
wszystkich przyjaciół i znajomych

w smutku pograżony Ojciec.

SIEMENS & HALSKE

BERLIN — CHARLOTTENBURG — PETERSBURG — WIEN.

(15-2)

Elektrische

BELEUCHTUNG. KRAFTÜBERTRAGUNG. METALLURGIE.

GLEICHSTROM-, WECHSELSTROM-, DREHSTROM-MASCHINEN — MOTOREN
LEITUNGSMATERIALIEN — KABEL — BOGENLAMPEN — GLÜHLAMPEN
APPARATE FÜR TELEGRAPHIE UND TELEPHONIE — MESSINSTRUMENTE
EISENBAHN-SICHERUNGEN — SIGNALANLAGEN — WASSERMESSE

ELEKTRISCHE BAHNEN

ZWEIGNIEDERLASSUNGEN: KÖLN — MÜLHAUSEN I. E. — GRAVENHAGE.

TECHNISCHE BUREAUX: DRESDEN — MÜNCHEN — FRANKFURT A. M. — DANZIG — POSEN — ROPENHAGEN — STOCKHOLM.

GENERALVERTRETUNGEN:
SOCIÉTÉ ANONYME LUXEMB. D'ÉLECTRICITÉ
TEKNISK BUREAU, WISBECH & MEINICH, CHRISTIANA
E. MANNO SCHILLING, MADRID UND BARCELONA KULMB. EL-WERKE, LIMMER & Co.
CARLO MOLESCHOTT, ROM UND MAILAND
OSKAR SCHÖPPE, Leipzig
LOUIS DIX, Greiz, Chemnitz
FEODOR MEYER, Bochum
L. KABISCH, Karlsruhe

SPECIAL-VERTRETUNG: **MAX LEDERMANN, Lodz.**

Warnung.

Die Herren Bauunternehmer und Hausbesitzer mache ich hiermit auf-
merksam, daß die in meiner seit zwanzig Jahren bestehenden Fabrik er-
zeugten

hermetischen Ofentüren

vielfach nachgemacht werden. Zu diesem nachgemachten Fabrikat wird ein
schlechtes Material verwendet und entspricht dasselbe den Anforderungen
nicht. Die Ofentüren schließen schlecht, wodurch die Gase aus dem Ofen
entströmen.

Um diesen Fälschungen entgegen zu treten, habe ich die Modelle
meiner Ofentüren jetzt geändert, dieselben sind eleganter, dauerhaft und

sorgfältig gearbeitet.

Gleichzeitig erlaube mir zu bemerken, daß ich nur für die aus meiner Fabrik kom-
menden Ofentüren die volle Garantie übernehme und nur die bei mir gekauften
Ofentüren als echt anzuken sind.

Peter Lawacz,

40-38) Lodz, Promenadenstraße, Haus Kryszek Nr. 31.

Rippenheizrohre,

Hannoversches Fabrikat, haben stets auf Lager und liefern billigst
Franz Wagner & Co.

Apteki Wendy i Wiorogórkiego
w WARSZAWIE

RESTITUTIONS-FLUID
(Płyn wzmacniający mięśnie) dla koni
WYRABIA

Apteka Wendy i Wiorogórkiego,
45 Krak.-Przedmieście, w Warszawie.

Cena butelki rs. 1 kop. 50, półbutelki kop. 85
Sprzedają we wszystkich aptekach i skła-
dach aptecznych.



Ein Mops

ist zugelassen und kann gegen Rück-
erstattung der Infektionsgebühren abge-
holt werden.
Wo? fragt die Expedition d. Blattes.

Für eine Manufacturwaaren-Nieder-
lage am hiesigen Plage wird zu soforti-
gem Antritt ein durchaus tüchtiger

Verkäufer

(Schrift), welcher mit der hiesigen und
auswärtigen Kundschaft vertraut und
der russischen und deutschen Sprache in
Wort und Schrift mächtig ist, gesucht.
Selbstgeschriebene Offerten nebst Angabe
der bisherigen Thätigkeit sind in der Re-
daction dieses Blattes unter X. X. nie-
derzulegen. (3-3)

Ein der russischen, polnischen und
deutschen Sprache mächtiger, gebildeter

Kaufmann,

für in Buchführung und Correspondenz,
sücht, gefügt auf la. Zeugnisse und
Empfehlungen, pr. bald oder später
Stellung. Offerten unter E. S. an die
Exp. d. Bl. erbeten. (3-3)

Ein

Geschäftslocal

mit Wohnung in der Nähe des Para-
dieses ist per 1. Januar 1895, eventuell
auch früher, zu vermieten.
Nähres zu erfragen in der Expe-
dition dieses Blattes. (2-2)

CIRCUS K. CINISELLI

Heute, Freitag, den 14. September 1894:

Große brillante Vorstellung

mit neuem Programm.

Auftreten

der urkomischen, einzigen in ihrer Art musikalischen Eccentric-Com-
Gebrüder Milton.

Auftreten des Herrn Schumann mit seinen vorzüglich
dressirten Pferden.

Auftreten der ganzen Gesellschaft.

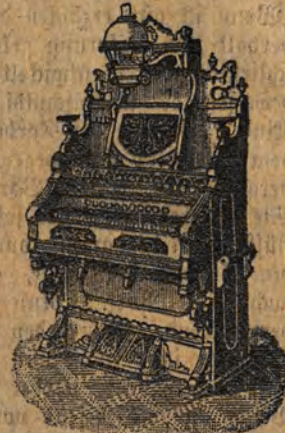
Anfang der Vorstellung um 8^{1/2} Uhr Abends.

Hochachtungsvoll

Karoline Ciniselli, Director

G. J. Franconi, Regisseur

WILCOX & WHITE Geschäfts-Verlegung



Einem geehrten Publikum die ergebene An-
zeige, daß ich meine

Pianoforte-Niederlage

nach der Nicolai-Strasse Nr. 13, Haus 3
verlegt habe.

Nachdem ich mein Lager jetzt bedeutend ver-
größert habe, bitte ich um geneigten Zuspruch.

Hochachtungsvoll

R. Wenke

N.B. Daselbst steht ein hohes Piano
aus der Fabrik von Ed. Seiler in Regnitz, welches
Chicago preisgekrönt, zum Verkauf.

ТОВАРИШЕСТВА
"ГИГИЕНА"
ВЪ С. ПЕТЕРБУРГЪ

Пудра „ГИГИЕНА“
РОСКОШНАГО ЗАПАХА,
НЕЗАМѢТНА НА ЛИЦѢ.

ПРОДАЕТСЯ ВЪСДѢ.
Гдѣ складъ: С. П. Б. Александр. площ. 9
МОСКВА, Никольская, д. Шереметева
ВАРШАВА, Новый Свѣтъ, 37

Concerthaus

Sonnabend, den 15. Sept. 1894
und folgende Tage:

CONCERT

der österreichischen Damen-Orchester
Pechotsch.



Lodz'er Freiwillige Feuerwehr

Sonntag, den 16. September 1894
um 7 Uhr Morgens:

„Uebung“

1. Zug am Aukusthaus des 1. Bezirks
und außerdem haben zu dieser Uebung
sämmtliche Stelzen des 2., 3., 4. und
6. Zuges zu erscheinen.

Commando

der Lodz'er Freiwilligen Feuerwehr

Wohnung

bestehend aus 3 Zimmern mit
Badezimmer, ist vom 1. October zu vermieten.
Nähres beim Strauch.

D. J. KRUKOWSKI

ist zurückgekehrt und empfangt
wie früher bis 10 Uhr früh
von 5 bis 6^{1/2} Uhr Nachmittag
Petrikauer-Strasse Nr. 42
Dobranicki, 2. Etage, neben
Apothek des Herrn F. W.

Eine graue Dogge,

auf den Namen „Lyras“ hörend, ist
abhanden gekommen. Der Wiederbrin-
ger erhält eine entsprechende Belohnung.
Petrikauer-Strasse Nr. 570. (3-2)

Färbermeister,

mit gründlichen Branchenkenntnissen im Färben
der Seide in Schwarz und anderen Farben mit
und ohne Gewichtszugabe, sowie der Wolle und
Halbseide, wünscht seine Stellung zu verändern.

Offerten erbeten an L. & E. Metz & Co.,
Central-Annoncen-Expedition, Moskau,
Mjasnitskaja, Haus Spiridonoff, sub lit. K. 100

Für hustende und schwächliche
Personen
sind die vom Medicinal-Departement
concessionirten Maltz-Extrakt und
Bouillon **Lellwa**
in allen Apotheken und Droguenhand-
lungen zu bekommen.

Karl Kühn

durch die Warschauer und Berliner Redigial-
Behörde approbirter Massieur, übernimmt Er-
folgreiche Massage u. Bewegungskuren
für Erwachsene und Kinder.
Damen werden von Frau Kühn behandelt.
Petrikauer-Strasse Nr. 132 neu, im
Genthaus 2 Treppen links.

Mittagstisch

zu solchem Preise, bei einer
Familie, sucht ein älterer Herr
Adresse unter „Mittagstisch“
d. Blattes erbeten